

Kleine Erinnerung an den Fortschritt

Von Karin Kiwus

*Ja, damals, als wir Kinder waren,
nach der Revolution, haben wir
in Baschkirien noch
den Großvater gesehen, wie er
mit hellen lachenden Augen
die erste Glühbirne verfolgt hat,
die blitzend nackt durch unser
Dorfschulzimmer gependelt ist,
hin und her und hin und her.*

Aber nun?

(Das Chinesische Examen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1992.)

Vorbemerkung

Das Gedicht „Kleine Erinnerung an den Fortschritt“ von Karin Kiwus ist eines jener Gedichte, das ohne historische Kontextualisierung kaum verständlich ist. Deshalb stellt sich grundsätzlich die Frage, ob dieses Gedicht nicht zu vieler Zusatzinformationen bedarf, um überhaupt im Unterricht rezipiert zu werden. Dieses Problem birgt aber auch Chancen, insofern der Leseprozess anhand dieses kurzen Textes reflektiert werden kann. Indem dieses Gedicht sehr langsam und verzögernd im Unterricht präsentiert wird, können Deutungsprobleme und Wege zum besseren Verständnis diskutiert und eröffnet werden.

Die folgenden Vorschläge zum Umgang mit diesem Gedicht werden vor allem diesen Weg didaktisch und unterrichtspraktisch beschreiten, sie wollen keine literaturwissenschaftliche Arbeit zu diesem Gedicht sein.

Didaktisch-methodischer Kommentar

Das Gedicht von Kiwus kann im Rahmen einer Reihe zur politischen Lyrik in der Oberstufe gelesen werden. Denkbar wären etwa politische Gedichte um das Erscheinungsjahr dieses Gedichtes herum, etwa Gedichte zur DDR oder zur Wendezeit. Durch diesen Kontext würde der Begriff „Revolution“ sicherlich ins Zentrum des Leseinteresses rücken, so dass eventuell schon ohne Zusatzinformationen die Frage nach dem gesellschaftlichen Fortschritt in kommunistischen Staaten auftaucht.

Insgesamt wirkt das Gedicht zunächst durch seine einfache Sprache und unregelmäßige Form leicht verständlich, auch wenn es – wie schon erwähnt – durch die Begriffe „Revolution“,

„Baschkirien“ und „Glühbirne“ unabdingbares Vorwissen voraussetzt. Schon die Überschrift greift die gesellschaftskritische Dimension auf, wenn der Fortschritt nurmehr Erinnerung, aber keine Gegenwart ist.

Dass es sich um technischen Fortschritt und darin impliziert gesellschaftlichen Fortschritt handelt, lässt sich aus dem zentralen Begriff „erste Glühbirne“ und den Umständen ihres Leuchtens ablesen. Diese Glühbirne leuchtet in einem Dorfschulzimmer, also in einem öffentlichen Raum, so dass ihr Wert offenbar unschätzbar ist. Der Großvater besitzt eben selbst in seinem privaten Lebensbereich noch keine, im öffentlichen Bildungs-Raum wird der Fortschritt sichtbar. Der zahlende Staat bringt gleichsam Licht in die dunklen, muffigen Schulzimmer der Vergangenheit und ermöglicht der Bevölkerung Bildung in welchem Sinne und mit welchem Ziel auch immer. Der zahlende Staat lässt aber auch im Licht die arme Landbevölkerung am technischen Fortschritt teilnehmen und schließt sie an den Puls der Zeit an. Dass dies nur scheinbar so ist, zeigt die Umgebung der Glühbirne: sie pendelt „nackt“, das heißt ohne von Wohlstand zeugender Verzierung eines Lampenschirmes, in einem Schulzimmer.

Auch wenn die ersten beiden Verse die in der Überschrift angesprochene „Erinnerung“ im Verweis auf einen lange vergangenen einzigartigen Augenblick wehmütig aufzunehmen scheinen, ist der Neubeginn „nach der Revolution“ lange vorbei: Wie die eigene Kindheit des lyrischen Ichs ist die Hoffnung auf ein gelungenes Leben lange verblasst. Was aus dem Ich geworden ist, weiß man nicht zu sagen. Nur dass seine Hoffnung auf gesellschaftlichen Fortschritt vergeblich war, lässt sich aus der Schlussfrage „Aber nun?“ ableiten. Was aus dieser Hoffnung geworden ist, muss der Leser selbst entscheiden, evtl. in seinem Blick auf die Folgen kommunistischer Gesellschaftssysteme.

Auf diese verweist zumindest der Begriff „Revolution“ im Kontext der Republik „Baschkirien“, die 1922 zu einer „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik“ wurde. Zudem kann das Leninzitat „Kommunismus – das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ als Deutungsfolie für die Bedeutung der Glühbirne hinzugezogen werden. Der Begriff „Sowjetmacht“ verrät hier schon das Diktatorische des kommunistischen Systems. In den drei Kernbegriffen „Revolution“, „Baschkirien“ und „Glühbirne“ leuchten also die ganze Hoffnung, aber auch das ganze Elend kommunistischer Lehren auf: Aus der Hoffnung auf gesellschaftlichen Fortschritt hin zum Wohl der ganzen Bevölkerung ist ein diktatorisches menschenverachtendes System geworden.

Um den oben angesprochenen hermeneutischen Rezeptionsprozess reflektieren zu können, ist es **methodisch** sinnvoll, das Gedicht Vers für Vers zu präsentieren und jeden Vers, ohne Kenntnis der folgenden, von den Schüler/innen abschreiben und schriftlich kommentieren zu lassen. Dadurch wird der hermeneutische Leseprozess imitiert, indem sich ein Textverständnis von der Interferenz der einzelnen Vers her langsam entwickelt, bis schließlich ein Gesamtverständnis aus den einzelnen Teilen entwickelt wird und das Verständnis des ganzen Textes wiederum Auswirkungen auf die Deutung des einzelnen Verses hat. Diese **Methode des „doppelten Schreibens“ (Paefgen)** gibt *allen* Schüler/innen die Möglichkeit, sich langsam und in Ruhe mit dem Text auseinanderzusetzen, so dass jeder seine erste eigene Deutung entwickeln kann und sich im Gespräch in der Gruppe und im Plenum beteiligen könnte.

Die oft für Schüler/innen ernüchternde Frage nach Stilmitteln, Form usw. rückt erstmal nicht in den Vordergrund, stattdessen kann jeder seinen persönlichen Zugang zum Text finden. Natürlich müssen im Deutschunterricht die sprachlich-ästhetischen Aspekte zum Thema werden, aber nicht zwangsweise von Beginn an. Kiwus' Gedicht ermöglicht diesen Weg, weil es nicht einer gängigen traditionellen Gedichtform folgt und formal unregelmäßig gestaltet ist. Gerade diese Formentscheidung lenkt aber den Blick auf die Tatsache, dass es sich um ein **Rollengedicht** handelt. Offenbar antwortet hier jemand auf eine Frage, die uns Lesern unbekannt ist: Der Eingangsvers „Ja, damals, als wir Kinder waren...“ suggeriert zumindest, dass das Gedicht Antwort auf eine Frage ist.

Praktisch kann das vorgeschlagene Procedere am ehesten in einer Doppelstunde ablaufen:

Einstieg (ca. 25-30 Min)

- Das Gedicht wird Vers für Vers an die Tafel geschrieben.
- Nach dem Notieren jedes Verses werden drei Minuten Zeit gegeben, damit jeder diesen Vers abschreiben und unmittelbar darunter seine Ideen, Gedanken, Fragen und Erwartungen an den kommenden Text schreiben kann. Dadurch wird der Leseprozess stark verzögert und die einzelnen Verse werden intensiver in ihrer Eigenart und ihrer Fragwürdigkeit wahrgenommen.

Zum besseren Verständnis dieser Methode sei hier ein **Beispiel einer Schülerin aus der 11. Klasse** vorgestellt:

Kleine Erinnerung an den Fortschritt

warum erinnern? Fortschritt eigentlich auf Zukunft ausgerichtet. Wann begann und endete Fortschritt?

*Ja, damals, als wir Kinder waren,
in Kindheit alles leichter, keine Gedanken über Zukunft; Erinnerungen eines alten Menschen?*

*nach der Revolution, haben wir
welche Revolution? Wer gehörte dazu? Politisches Thema*

*in Baschkirien noch
Wo ist dieses Land? Gibt es das überhaupt? Hört sich russisch an.*

*den Großvater gesehen, wie er
Großvater des lyrischen Ichs? muss ewig her sein*

*mit hellen lachenden Augen
schöne Erinnerung an einen freundlichen Menschen*

die erste Glühbirne verfolgt hat,
endlich Thema „Fortschritt“. Muss für diese Menschen eine große Erfindung gewesen sein

die blitzend nackt durch unser
an Lampenschirm hat niemand gedacht

Dorfschulzimmer gependelt ist,
solche Zimmer gibt es heute nicht mehr - > lange vergangen

hin und her und hin und her.
Wiederholung

Aber nun?
Worauf will Frage hinaus? Ist nun alles normal? Oder ist jetzt alles anders? Warum endet Gedicht so? Ohne Nachsatz kurze Erinnerung, so Denkanstoß.

Erarbeitungsphase (ca. 25 Min)

- Nach diesem ersten subjektiven Zugang zum Text werden die Schüler/innen in 3er-Gruppen aufgeteilt und tauschen ihre Ergebnisse aus. Auf Basis dieser Ergebnisse formulieren sie eine zentrale Deutungshypothese, aber auch Fragen an das Gedicht.

Auswertung und Vertiefung (ca. 30 Min)

- Wenn dieses in der Gruppe abgesicherte Textverständnis im Plenum diskutiert wird, entwickeln sich gerade durch die Fragen der Gruppen weitere Arbeitsschritte zum Verständnis des Gedichtes. Die Schüler/innen werden folgende Begriffe näher klären müssen:
 - Revolution: Welche Revolution ist gemeint?
 - Baschkirien: Wo liegt Baschkirien? Welche Geschichte hat Baschkirien? Lässt sich die Revolution durch die Geschichte Baschkiriens präzisieren?
 - Wenn der Begriff „Glühbirne“ fragwürdig werden sollte, könnte schon jetzt das berühmte Leninzitat „Kommunismus – das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes.“ als Deutungsfolie hereingegeben werden. Falls dieser Begriff aber nicht thematisiert wird, kann man dieses Zitat bis zur Auswertung der anderen Zusatzinformationen aufsparen.
 - Die Lösung der ersten beiden Fragen sollte auf jeden Fall in **die Hausaufgaben** gegeben werden, da diese recht zeitintensiv sind. Die Schüler/innen können sich in (Online-)Lexika informieren und ihre Informationen handschriftlich (!) in Form einer Mindmap zur nächsten Schulstunde mitbringen.

Diese Doppelstunde könnte um eine Einzelstunde ergänzt werden:

informierender Einstieg (ca. 3 Min)

- Lehrer stellt den Stundenverlauf kurz vor.

Erarbeitung I (ca. 10 Min)

Auf Basis der Aufzeichnungen zu den oben benannten Fragen können die zentralen

Auswertung (ca. 10 Min)

- Die Deutungsergebnisse werden im Plenum diskutiert und festgehalten.

Erarbeitung II (ca. 10 Min)

- Die Schüler/innen notieren ihr Vorgehen bei der Deutung des Gedichtes: z.B.
 - Rezeption des Textes Vers für Vers,
 - Entwicklung eines Gesamtverständnisses auf Basis einzelner Verse und ihrer Zusammenhänge,
 - intersubjektive Absicherung und Erweiterung des Gedichtverständnisses,
 - Vertiefung des Textverständnisses durch textüberschreitende Zusatzinformationen

Auswertung II (ca. 10 Min)

- Im Plenum werden die Ergebnisse der Schüler/innen ausgewertet und im Hinblick auf hermeneutische Deutungsprozesse reflektiert. Wichtig ist hierbei,
 - dass Textverstehen immer vom Vorwissen der Rezipienten abhängt,
 - dass Leerstellen im Text (etwa die Schlussfrage des Gedichtes) Deutungsspielräume eröffnen,
 - dass es aber „Grenzen der Interpretation“ (Eco) durch den Text selbst gibt und
 - dass Deutungen von Texten somit nicht beliebig sind, sondern nur im mehr oder weniger abgesteckten Rahmen des Textes.

Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien werden vom Deutschen Philologenverband für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband und dem Verlag Das Wunderhorn.

Mehr Informationen im Internet unter: www.dradio.de/lyrix
Email: info-lyrix@dradio.de